



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 6. September 1882.

Nr. 414.

## Deutschland.

Berlin, 5. September. Die Unterzeichnung der englisch-türkischen Militärkonvention wird abermals in nächste Aussicht gestellt. Die „C. T. C.“ meldet aus Konstantinopel von gestern:

Lord Dufferin theilte am 3. d. dem Sultan mit, er sei durch die eingegangenen Instruktionen ermächtigt, der Landung von 2000 bis 3000 Mann türkischer Truppen in Port Said zuzustimmen. Zum Befehlshaber dieser Truppen solle Derwisch Pascha und zum Generalstabschef des letzteren Baker Pascha ernannt werden. Auch über die Ausschiffung von türkischen Truppen in Port Said sowie bezüglich der Proklamation, welche Arabi Pascha zum Rebellen erklärt, ist nunmehr ein Einverständnis erzielt worden. Die Publikation der letzteren soll vor der Ausschiffung der türkischen Truppen in Egypten erfolgen. Die Unterzeichnung der Militärkonvention wird noch im Laufe dieser Woche erwartet.

In Alexandrien dauert die Aufregung unter der europäischen Bevölkerung fort. Sensationsgerüchte jeder Art zirkulierten gestern Abend in der Stadt. Die englischen Militärbehörden halten jedoch die von ihnen getroffenen Vorsichtsmaßregeln für ausreichend, um jeder Eventualität wirksam zu begegnen. Des Weiteren wird aus Alexandrien vom 4. d. Abends gemeldet:

Die Ägypter wurden heute nur in geringer Anzahl vor Kamisch gesehen, aber die Araber fahren fort, Erdbefestigungen zu errichten. Von den in der Nähe der Eisenbahn nach Kairo aufgestellten schweren Geschützen wurde Nachmittags das Lager Arabi Paschas mit Granaten beschossen. Die Ägypter erwiderten das Feuer, richteten aber keinen Schaden an.

Wenn auch die Aengstlichkeit der Zivilbevölkerung nicht ganz gerechtfertigt sein mag, günstig ist die Lage der Engländer in und um Alexandrien keineswegs, denn selbst aus der offiziellen Drosche klingt eine gewisse Besorgnis heraus. Die aus Alexandrien gemeldete Verschwörung mehrerer Offiziere zur Ermordung der Europäer bedarf noch der weiteren Aufklärung.

Für den französischen Chauvinismus ist ein Passus in dem Schreiben des Redakteurs des „Temps“ sehr bezeichnend. Es heißt in demselben: „Ich glaube, daß Frankreich und Deutschland sich 1870 nicht zuletzt feindlich gegenüberstanden. Ich gehöre zu denen, welche wollen, daß man nichts vernachlässige, um sich auf diesen Kampf vorzubereiten. Aber ich glaube auch, daß, bis es zu diesem zugleich gefürchteten und gehofften schrecklichen Tag kommen wird, es Pflicht des zugleich tapfern und klugen französischen Volkes ist, die Friedensge-

sehe zu achten, so lange der Friede aufrechterhalten bleibt.“

Verschiedenen Handelskammern ist folgendes Schreiben aus dem auswärtigen Amte zugegangen:

„Der Handelskammer erwidere ich auf die Zuschrift betreffend die durch die Ereignisse in Egypten verursachten Verluste, daß ich nach Lage der allgemeinen Verhältnisse zur Zeit wegen der Entscheidung keine Aussicht eröffnen kann. Sofern die weitere Entwicklung es gestatten wird, dieser Frage im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Mächten näher zu treten, wird auch deutscherseits zur Wahrnehmung der berechtigten Interessen deutscher Reichsangehöriger das Geeignete geschehen. Einstweilen sind die angemeldeten Ansprüche hier vermerkt worden. Es bleibt Sache der Interessenten, für etwaigen Bedürfnisfall genügende Beweise in Bereitschaft zu halten. Soweit es sich um Feststellung des Schadens an Ort und Stelle handelt, wird wegen der Art und Weise dieser Feststellung das kaiserliche Generalkonsulat in Alexandrien auf Wunsch Rath erteilen. Die entsprechende Bezeichnung derjenigen Interessenten, deren Reklamationen die Handelskammer hierher übermittelt hat, stelle ich ergebenst anheim. Der Reichskanzler. Im Auftrage. gez. Busch.“

Von der Dtscheilste wird geschrieben: Es ist jetzt ebenso wie in der englischen Marine für gewisse Ausnahmefälle die Stelle eines Kommodore auch in unserer deutschen Kriegsflotte eingeführt worden. Die Kapitän zur See, welche außer dem Befehl über ihr eigenes Schiff auch noch das Kommando über andere diesem beigegebene kleinere Fahrzeuge führen, sollen während der Dauer dieses Kommandos den Titel eines Kommodore erhalten und den Kommodore-Ständer am Top ihres eigenen Schiffes zu führen berechtigt sein. Augenblicklich führen den Kommodore-Titel, der dem Rang eines Obersten in der Landarmee, der eine Brigade befehligt, entspricht, der Kapitän zur See v. Blanc, der das deutsche Geschwader in den ostasiatischen Gewässern kommandirt, und der Kapitän zur See Frhr. v. d. Goltz, Befehlshaber des aus 2 Korvetten, 3 Kanonenbooten und 1 Aviso dämpfer gebildeten Geschwaders der deutschen Flotte in den ägyptischen und den syrischen Gewässern und dem Kanal von Suez. Ein sehr schneller und schlanker Aviso dämpfer von 4 Geschützen, der hauptsächlich mit zum Torpedolegen verwendet werden soll, ward von 1880 bis jetzt auf der norddeutschen Schiffwerfte zu Gaarden bei Kiel erbaut und lief vor einigen Tagen daselbst vom Stapel. Der Vize-Admiral Baltzsch, erster Kommandant der Dtscheilste, vollzog die Taufe und gab dem neuen Schiff den Namen „Blitz“.

## Ausland.

Paris, 2. September. Das „XIX. Siecle“ bringt unter dem Titel: „Eine Erklärung“ folgende Mitteilung über die Angelegenheit der Rue Saint Marc:

Ich empfang heute den Besuch des Vizepräsidenten des deutschen Turnvereins — der Präsident Dr. Meyer ist von Paris abwesend — und eines der Mitglieder dieser Gesellschaft. Diese Herren erklärten mir Folgendes: 1. Sie versichern auf Ehre, daß ihre Gesellschaft niemals die Achtung außer Augen gelassen hat, welchen eine deutsche Gesellschaft Frankreich schuldig ist, der die Gastfreundschaft von Paris gewährt wird. Wenn man dem deutschen Brauch gemäß in der Rue Saint Marc sang, selbst patriotische Lieder vortrug, so wurde dort niemals ein Gesang gehört, der eine Beleidigung für Frankreich enthalten hätte. Diese letzteren würden immer auf die gewöhnlichste Weise von einer Gesellschaft bei Seite gelassen, die in einem Artikel ihrer Statuten jede politische und religiöse Diskussion untersagt. Ihre Vorsicht wäre, so sagen sie, in dieser Hinsicht so groß, daß in ihrem Vereinslokal sich die Büste des Kaisers Wilhelm selbst nicht einmal befindet; die einzigen dort aufgestellten Büsten sind die von Goethe und Schiller, jener beiden großen Dichter, deren zweiter vom Konvent von 1792 den Titel eines französischen Staatsbürgers erhielt. Was die von der „Liga der Patrioten“ erhaltene Einladung betrifft, in der dieselbe eine Herausforderung sah, so geben wir diesen Herren folgende Erklärung: Es lag seitens des Vorstandes keine Herausforderung vor, noch erlaubte sich Jemand einen schlechten Witz, den sie streng zu verdammen die ersten gewesen sein würden. Die Sache ist viel einfacher. Der Turnverein zählt unter seinen Mitgliedern einen Herrn Meyer, Handlungs-kommiss in einem Handlungshaus der Rue Saint Augustin 22. In diesem befinden sich ebenfalls die Bureau des „Drapeau“, des Organs der „Liga der Patrioten“. Der Direktor des „Drapeau“ heißt ebenfalls Meyer. Er empfängt, wie dies selbstverständlich, mehr Briefe als der Handelsbessler. Es ist nicht erstauenswerth, daß ein an den Handelsbessler Meyer gerichteter Brief vom Concierge an Herrn Meyer, Kassier und Direktor des „Drapeau“, eingehändigt wurde. Und deshalb der leicht erklärliche Jörn der „Liga der Patrioten“, welche sich für beleidigt hielten, obgleich dies keineswegs der Fall war. Der ganze Jörn hat als Ursache ein Mißverständnis, einen Irrthum; der Irrthum eines Briefträgers und Concierge, welcher den an einen Herrn Meyer gerichteten Brief einem andern Meyer einhändigte. — Ich nehme diese sehr höflichen Erklärungen an und veröffentliche sie mit Vergnügen. Ich bin kein Preu-

senfeind und ich glaube nicht, daß ein Redakteur dieser Zeitung im Verdacht stehen kann, Elfsch-Lothringen je zu vergessen. Ich glaube, daß Frankreich und Deutschland sich 1870 nicht zuletzt feindlich gegenüberstanden. Ich gehöre zu denen, welche wollen, daß man nichts vernachlässige, um sich auf diesen Kampf vorzubereiten. Aber ich glaube auch, daß, bis es zu diesem zugleich gefürchteten und gehofften schrecklichen Tag kommen wird, es Pflicht des zugleich tapferen und klugen französischen Volkes ist, die Friedensge-sehe zu achten, so lange der Friede aufrecht erhalten bleibt. Wenn das, was man mittheilt, die Wahrheit ist — und nie werde ich ohne ernste Gründe das Ehrenwort von zwei Männern anzweifeln — so liegt nur ein bedauerndes werthes Mißverständnis vor. Der französische Patriotismus, dessen Empfindlichkeiten wir alle entschuldigen, wurde mit Unrecht aufgeregt. Man sang in der Rue Saint Marc keine Frankreich beleidigende Lieder; man wollte die „Liga der Patrioten“ nicht beleidigen, die das Recht hat, keine Injulten zu dulden. Dies versichert man, und nochmals, ich glaube es. Und schließen wir jetzt diesen Zwischenfall und suchen wir Gelegenheiten, welche der Mühe werth sind, unserer berechtigten Empfindlichkeiten zu beschwichtigen. Seien wir kaltblütig, Franzosen, meine Brüder! Die wahre Siegerin in allen diesen Kämpfen ist die Kaltblütigkeit. Erinnern wir uns an das spanische Sprichwort: „Die Rache ist eine Speise, die kalt gegessen werden muß.“ (N. 3.)

Rom, 2. September. In Neapel wird morgen eine Versammlung des Central-Arbeitervereins stattfinden, in welcher König Humbert an Stelle des General Garibaldi zum Ehrenpräsidenten des Vereins gewählt werden soll. Da ein Theil der Arbeiter der republikanischen Partei angehört und verlangt, daß der Antrag, dem König die Ehrenpräsidentenschaft anzutragen, von der Tagesordnung abgesetzt werden soll, so steht ein tumultuöser Verlauf der Versammlung zu erwarten.

## Provinzielles.

Stettin, 6. September. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten lagen eine größere Menge Vorlagen vor; am bedeutendsten war die Vorlage, betreffend die Einrichtung neuer Klassen in verschiedenen hiesigen Schulen. Ueber die Vorlage referirt Herr Masch; er derselbe auf die einzelnen Fällen eingeht, erwähnt derselbe, daß in mehreren Fällen die Schulaufseher nicht Raum für die neu zu errichtenden Klassen gewähren und die Nothwendigkeit eintritt, daß die neu zu errichtenden Klassen ausgemietet werden müssen. Ferner müßten große Uebelstände und event. auch Mehrkosten entstehen. In Folge dessen spricht die Finanz-Kom-

## Feuilleton.

### Im Maelstrom der Mammuth-Höhle in Kentucky.

Ein Seitenstück zu Schiller's Taucher.

„Wir waren längere Zeit,“ erzählt Deskar Comellant, „auf dem See der zehn Stunden langen Mammuth-Höhle herumgefahren und stiegen endlich aus. Mein Begleiter, der Oberst, frug die Kahnführer, ob es sonst keine tiefe Höhle im Innern gäbe.“

„Ja wohl, der Maelstrom,“ antwortete einer der Leute. „Noch vor einigen Wochen glaubte man, er sei für menschliche Wesen ganz unzugänglich.“

„Wie so?“ frug ich den Führer.

„Weil man,“ erwiderte er, „um in diesen Abgrund hinabzusteigen, nicht bloß sein Leben blindlings aufs Spiel setzen, sondern auch eine Kaltblütigkeit, eine Herrschaft über seine Nerven besitzen muß, die kaum unter Menschen zu finden ist.“

„Und doch ist, wie Sie sagen, Jemand in den Maelstrom hinabgestiegen?“

„Allerdings,“ fuhr der Führer fort, „und zwar hat das ein junger Mann aus Louisville fertiggebracht. Sie werden wohl die Einzelheiten nach der Mittheilung eines Kentuckyers in den Zeitungen gelesen haben; aber dieser Bericht ist nicht in allen Punkten genau; ich kann Ihnen als Augenzeuge die Thatfache vollständig und wahr schildern.“

„Erzählen Sie uns,“ sagte der Oberst, „wie und hier in einer Beschreibung und einer Umgebung, die vollkommen zu Ihrer Geschichte paßt.“

„Sehr gern,“ antwortete der Führer, der sich ein Primchen Kautabak in den Mund schob und dann begann:

„Vor dem verwegenen Burtschen, dessen That ich Ihnen erzählen will, hatte noch kein Sterblicher mehr als einige Yards weit in diesen Abgrund hinabzusteigen gewagt. Tausende von Menschen haben mit Schreden den Blick in die Tiefe des Maelstromes geworfen, während bengalisches Licht seine Wände erleuchtete, ohne den Grund zu sehen. Der Eigentümer dieses grauenhaften Abgrundes hatte dem berühmten Führer Stephen, dessen Uner-schrockenheit allbekannt war, 600 Dollars angeboten, wenn er sich dazu verstände, in die Tiefe hinabzusteigen und über seine gefährliche Fahrt Bericht zu erstatten. Eine solche Summe wäre wohl geeignet, Stephen, dessen mühsam erworbener Tagesverdienst kaum zu seinem Lebensunterhalte ausreichte, in Versuchung zu führen; nichtsdestoweniger schlug er das Anerbieten aus. Vor einigen Jahren wollte ein Professor aus Tennessee, ein ebenso gebildeter als entschlossener Mann, das Wagestück unternehmen. Zu diesem Behufe machte er lange Vorbereitungen und ließ sich dann an einem starken Seile in den Abgrund hinab. Er gelangte so bis zu einer Tiefe von ungefähr hundert Fuß, aber hier, ergriffen von Herzklopfungen und unbesiegbarem Entsetzen, war er nahe daran, die Besinnung und den Verstand zu verlieren. Schauernd gab er das Zeichen, ihn wieder hinaufzuziehen. An der Mündung des Abgrundes wurde er ohnmächtig. Später gestand er,

daß, als er an die erste Seitenhöhle gelangt war, der Schrecken, der ihn erfaßte, der Art gewesen sei, daß er sich lieber den Tod geben würde, als diese Höllenfahrt noch einmal zu machen.

Seitdem haben Viele versucht, die angebotene Summe zu gewinnen, aber Keiner hat die Unter-suchung zu Ende geführt.

Kürzlich erklärte nun ein junger Mann aus Louisville seine Absicht, auf den Boden des Abgrundes hinabzusteigen. Er hatte darüber mit Dr. Wright folgende Unterredung:

„Sie wissen nicht, junger Mann,“ sagte der Doktor zu ihm, „wozu Sie sich verbindlich machen, indem Sie eine Nachforschung anstellen wollen, welche die unerschrockensten Männer ausgegeben haben. Der Wille ist in uns durch die Einwirkung des Nervensystems beschränkt und wenn wir unserem Willen zu viel Zwang auferlegen wollen durch Niederhaltung unserer natürlichen Triebe, so schwindet die Vernunft, der Launel bemächtigt sich unseres Geistes, ein unbesiegbarer Schrecken tritt ein, auf den Krämpfe und selbst der Tod folgen.“

„Von Allem diesem fürchte ich nichts,“ sagte ruhig der junge Mann; „ich brauche gar nicht, wie Sie befürchten, meiner Natur Gewalt anthun, um bis auf den Grund des Maelstroms hinabzusteigen.“

„Sie haben sich also niemals gefürchtet?“ frug der Doktor.

„Niemals, in der That,“ erwiderte er; „es ist das ein Gefühl, von dem ich mir sogar keine genaue Vorstellung zu machen vermag.“

„Wie! Sie wären also der Furcht unzugänglich?“

„Wie ich Ihnen sage.“

„Sie haben nie Angst empfunden?“

„Nemals.“

„Auch nicht im Traume?“

„Nicht einmal im Traume. Ich wiederhole es, ich bin der Furcht nicht zugänglich.“

Vor einer so klaren und unumwundenen Erklärung mußte der Doktor nachgeben; er verbogte sich tief vor dem jungen Manne und Alles wurde zum Hinabsteigen fertig gemacht. Herr Prester, der Eigentümer der Mammuth-Höhle, ließ sofort in Nashville ein Seil von genügender Länge und Dicke holen und man begab sich an die neun englische Meilen vom Eingang der Höhle entfernte Unter-suchungsstelle.

„Ich hätte wohl dabei sein mögen,“ sagte der Oberst, „wäre es auch nur, um diesen vollkommen furchtlosen jungen Mann einmal zu sehen. Ich bin Soldat gewesen und habe unter Tapferen die muthvollsten Leute gesehen, aber sie hatten, wie alles Menschliche, ihre Augenblicke der Schwäche. Wenn dieser junge Mann die Wahrheit sagte, muß er ein Naturwunder sein.“

„Sie werden sehen,“ versetzte der Führer, „daß er nicht log.“

Als das Seil gebracht wurde, hielt man dem Waghals noch einmal die bekannten und unbekannt-ten Gefahren vor, denen er sich aussetzen wollte.

„Treten Sie von dem Unternehmern ab,“ sagte man zu ihm, „wenn Sie irgend eine schlimme Ahnung haben. Noch ist es Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)



mission wiederholt den Wunsch aus, daß der Magistrat die Sache in Erwägung ziehen und baldmöglichst an den Bau neuer Schulhäuser denken möge. Weiter scheint es, daß bei dem Magistrat die Absicht besteht, statt des 5stufigen Klassen-Systems das 6stufige einzuführen; ohne die pädagogische Seite der Sache in Betracht zu ziehen, hat die Finanz-Kommission doch die Bedenken berücksichtigt, die dem Wechsel des Systems durch die Beschaffenheit der Schulhäuser entgegenstehen. Die meisten Schulhäuser sind nur mit 10 Klassen versehen, wenn in allen Schulen Doppellassen eingerichtet sollten werden, so würden die Schulzimmer nur zu dem 5stufigen System ausreichen, es müßten dann stets Klassen ausgemietet werden und daraus dauernde Uebelstände entstehen.

Auf diese Ausführungen entgegnet der Herr Stadtschulrath Dr. K r o s t a, daß in unserer Stadt ein gemischtes System besteht, da hieselbst 3-, 5- und 6klassige Schulen sind. Pädagogisch lasse sich das 6stufige System empfehlen, da dasselbe erfahrungsmäßig am meisten leiste. Es sei auch nicht gesagt, daß bei dem 6stufigen System notwendigerweise 12 Klassen eingerichtet werden müßten, in der Klosterhofschule bestehe z. B. schon jetzt dieses System, trotzdem habe diese Schule nur 10 Klassen, da nur die unteren Klassen als Doppellassen eingerichtet sind. Die Schuldeputation habe sich schon mit der Frage beschäftigt, wie der Neubau von Schulhäusern in Angriff zu nehmen sei resp. wie eine Einteilung in neue Schulbezirke vorgenommen werden könne. So lange diese Fragen nicht entschieden, müsse sich die Stadt so behelfen wie andere Kommunen, die bei jeder Schule, in der nicht Raum zu neuen Klassen vorhanden, in der Nachbarschaft Klassen mieteten. Dieser Modus stelle sich auch in Stettin billiger. Es sei übrigens bereits gelegentlich der Berufs- und Gewerbezahlung so viel wie möglich Material zur Einteilung neuer Schulbezirke gesammelt worden und ist zu hoffen, daß bereits im Winter eine dahingehende Vorlage eingebracht werden kann.

Die Nothwendigkeit der Einrichtung der neuen Klassen wird in sämtlichen beantragten Fällen anerkannt und demgemäß die Kosten bewilligt und zwar für je eine neue Klasse an der Vorschule des Stadt-Gymnasiums mit 969 M. 50 Pf., an der Ministerialschule mit 1134 M. 50 Pf., Mädchenschule in der Klosterstraße 1065 M. 50 Pf., Knaben- und Mädchenschule in der Wallstraße mit 1118 M. 50 Pf., Mädchenschule in Grünhof mit 1309 M., Knaben- und Mädchenschule in Neu-Tornei mit 774 M. 50 Pf., Mädchenschule in Westend mit 1140 M. 50 Pf., Mädchenschule auf der Oberwiese mit 1176 M. 50 Pf. Pfennig und an der Knabenschule auf der Galgwiese mit 1146 M. 50 Pf. und zwar auf die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis ult. März 1883.

Die kaiserliche Post-Direktion beabsichtigt auf ihrem Grundstück an der grünen Schanze einen Erweiterungsbau aufzuführen, dieselbe will auch die Baufluchtlinie inne halten, nur an der Ecke der grünen Schanze und der Bollwerkstraße beabsichtigt sie event. 1 Meter in der Straße hineinzugehen und wünscht deshalb von der Stadt die unentgeltliche Ueberlassung von 42 Qm. städtischen Terrains. Der Magistrat ist mit dieser Ueberlassung einverstanden, ebenso wird dieselbe von Herrn G r a s m a n n, der über die Sache referirt, empfohlen. Herr G r e f f r a t h dagegen bittet, dies abzulehnen und nur die Terrainsstreifen gegen einen festzusetzenden Preis abzutreten. Nachdem Herr Oberbürgermeister H a l e n und Herr Grasmann dem entgegengetreten sind, wird die unentgeltliche Ueberlassung bewilligt.

Schon wiederholt sind bei der Versammlung Anträge des Herrn M u n d t eingegangen, betr. die Rückverlegung des Gemüsemarktes an das Bollwerk in der Klosterstraße. Gelegentlich des letzten derartigen Antrages beschloß die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, mit der Polizeibehörde in Unterhandlung zu treten, dies ist f. Z. auch geschehen, hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. In Folge dessen hat Herr Mundt jetzt wieder einen erneuten Antrag in derselben Sache eingebracht.

Herr F r i t s c h e, welcher über denselben referirt, hält zwar die Verlegung des Marktes für sehr wünschenswert, glaubt aber, daß auch jetzt kein Erfolg bei der Polizei-Direktion zu hoffen sei und schlägt deshalb vor, über den Antrag zu Tagesordnung überzugehen.

Herr M u n d t begründet seinen Antrag, indem er besonders die Bedürfnisfrage geltend macht; auch Herr P a b e r ist entschieden für Verlegung des Marktes, da aber keine Aussicht ist, daß die Polizei derselben zustimmen werde, so beantragt er, eine Beschwerde bei der königlichen Regierung einzubringen.

Herr C o h n stellt sich auf den Standpunkt der Polizei, weil er der Meinung ist, daß am Bollwerk zu einem dreierartigen Markte der nöthige Raum fehle.

Da der Vorsitzende Herr Dr. W o l f f gemäß dem § 25 der Geschäftsordnung der Meinung ist, daß die Debatte nunmehr zu schließen sei, weil ein Redner für und ein Redner gegen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung das Wort ergriff, entspinnt sich eine längere Geschäftsordnungs-Debatte. Nachdem dieselbe dadurch erledigt, daß dem vom Vorsitzenden eingeschlagenen Modus zugestimmt wird, wird der Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt. Im Laufe der darauf folgenden Debatte macht der Vorsitzende den Vorschlag, den Magistrat zu ersuchen, sich baldmöglichst mit der Reorganisation des gesammten Wochenmarkts-Verkehrs zu befassen und wird ein dahin gehender Antrag mit großer Majorität angenommen, nachdem Herr West von ihm gestellten Antrag zurückgezogen hatte. Ueber eine Vorlage des Magistrats betreffend

Bewilligung von 14,040 M. zur Erneuerung des Kanals in der grünen Schanze auf eine Strecke von 180 Meter referirt Herr T i e b. Dasselbe läßt in sehr scharfer Weise das Vorgehen der Bauverwaltung in dieser Sache, denn obwohl die Verhandlungen über diese Anlage in der Baudeputation schon lange schweben und obwohl thatsächlich der Kanal auf eigene Faust einiger Baubeamten bereits hergestellt und die 14,040 M. verausgabt seien, erhalte erst jetzt die Versammlung Kenntniß von der Sache und erst jetzt werde die Bewilligung der Summe beantragt. Die Stadtverordneten haben gegen die Steuerzahler die Verpflichtung, solche großen Ausgaben vorzugreifen. Wenn die Magistratsbeamten jedoch so große Gelder auf eigene Faust ausgeben, so werden dadurch die Stadtverordneten an der Pflichterfüllung verhindert. Der Magistrat habe auch bereits zugegeben, daß in dieser Sache nicht ordnungsmäßig verfahren sei und deshalb ein Monitorium an die Bauverwaltung ertheilt. Da die Summe bereits verausgabt ist, muß eine Bewilligung erfolgen. Der Referent beantragt, dieselbe zwar auszusprechen, aber unter Wiederholung des bereits von Magistrat ausgesprochenen Monitoriums doch den Magistrat zu ersuchen, daß er mit allen Mitteln dahin wirken möge, daß das Geldbewilligungsgerecht der Stadtverordneten nicht in solcher Weise wie in dem vorliegenden Falle gemißbraucht werde.

Nachdem Herr Stadtbaurath K r u h l das Wort ergriffen und im Ganzen eingestanden, daß er in dieser Sache nicht ordnungsmäßig gehandelt habe, wird der Antrag des Referenten mit großer Majorität angenommen.

Ein Antrag, betreffend Bewilligung von 1040 M. zur Reparatur der neben der Baumbüchse befindlichen Leinwandbrücke, geht, da Herr D e c k e r als Referent dazu noch verschiedene Vorschläge macht, zur nochmaligen Beratung an den Magistrat zurück. — Die Rhebereiten der Dampfer „Gretchen“ und „Gard“ sind zur Verbesserung der Haltestelle am Bollwerk oberhalb der neuen Brücke eingekommen, da das Bollwerk an jener Stelle so schief ist, daß das Anlegen gefährlich sei. Der Magistrat hat darauf hin Untersuchungen angeordnet, welche die Begründung des Gesuches erwiesen haben und beantragt derselbe daher, 10,260 M. zur Herstellung einer 70 Meter langen Pfahlbrücke behufs Sicherstellung der Schiffsahrt an dieser Stelle zu bewilligen. Der Antrag wird angenommen.

Hierauf wurden wiederum für die Kanalisation, welche schon so viele Tausende aus dem städtischen Säckel verschlungen, neue Posten gefordert und zwar handelt es sich diesmal um die Ausbildung des Kanal-Abflusses vor dem Königsdamm, wofür die „Kleinigkeit“ von 110,400 M. veranschlagt ist. Es soll ein Stammenal von der Deutschenstraße durch die Bienenallee und (falls Grabow die Erlaubniß ertheilt) durch die Blumenstraße bis zur Dder hergestellt werden und hierzu soll die Versammlung die Genehmigung erteilen, außerdem wird für Herstellung eines Regen-Auflasses für den Schacht in der Prusischenstraße die Summe von 6830 M. gefordert und die Finanzkommission empfiehlt auch, diese Forderungen zu bewilligen.

Herr G r a s m a n n ist entschieden gegen die Anträge. Die Baudeputation habe die Stadt durch Anlage der Kanalisation bereits in einen Zustand gebracht, der erschreckend sei, denn seit Anlage der Kanalisation sei der Abfluß des Wassers bei großen Regengüssen bedeutend schlechter als früher. Die Baudeputation hat das Prinzip verfolgt, die Rinne steine vollständig zu beseitigen, die oberirdische Entwässerung wird vernachlässigt, ja sogar künstlich fortgesetzt. Das ganze für die Kanalisation verausgabte Geld sei als fortgeworfen zu betrachten und es sei daher nur zu rathen, daß nicht immer größere Summen für den Zweck geopfert würden.

Herr Stadtrath K r u h l bricht eine Lanze für die unterirdische Entwässerung, indem er die Vortheile in den schimmerndsten Farben zu schildern sucht. Schließlich gesteht er jedoch zu, daß auch die Kanalisation nicht ohne Fehler sei, weil eben auf der Welt nichts vollkommen.

Schließlich wird denn auch die Vorlage angenommen.

Zum Vorsteher für den 23. Stadtbezirk wird Herr Reuter E b e n e r, zum Mitgliede der 24. Armenkommission Herr M a l e m s t r. M. W a r s c h und zum Mitgliede der 1. Schulkommission Herr Lithograp h S i e m s s e n gewählt.

Zu der Verpachtung von 15 h Ackerland bei Wuffow auf 6 Jahre vom 1. Oktober d. J. ab für die jährliche Pacht von 667 M. wird der Zuschlag ertheilt und die Einziehung von 5 Ackerparzellen zur Wuffower Forst genehmigt, ferner wird der Zuschlag zu der Verpachtung einer am Gasanstalts-Kanal belegenen Parzelle auf 3 Jahre vom 1. Oktober d. J. ab für 50 M. jährliche Pacht ertheilt.

Dne wesentliche Debatte werden bewilligt: 496 M. 13 Pf. nebst 5 Proz. jährlicher Zinsen vom 19. Juli 1879 zur Genügeleistung eines Erkenntnisses, betr. Rückstattung an Straßensplasterlofen, 110 M. zur Anlage einer Wasserleitung nach dem Waschhause der Schule in der Galgwiese, 180 M. für Reparaturen an den Saloufen in der Westendstraße, 75,50 M. an Aufstellungskosten für eine neue Fontaine am Kirchplatz (die alte Fontaine ist in einer Nacht im Frühjahr von rucklosen Händen zerstört und haben die Abjaganten am Kirchplatz und zwar die Herren H a s e, M e h e l, D o h r n und G r a s m a n n aus eigenen Mitteln eine neue Fontaine angeschafft), 334 M. 50 Pf. zur Beschaffung von Inventarstücken für das Städtische Gymnasium und 765 M. nebst Vertragkosten zum Erwerb von 153 qm Straßenterrain vor dem Grundstück Apfelfalle 24.

Die Einstellung von 4920 M. in den Etat pro 1883—84 zur Beschaffung von 2 eisernen Baggerprähmen und Umwandlung eines Prähmes in einen Baggerprähm wird genehmigt und die im Rechnungsjahre 1881—82 beim Titel 6 und 10 des Ordinarius und beim Titel III des Extraordinariums vorgekommenen Etatsüberschreitungen von zusammen 1031 M. 75 Pf. werden nachbewilligt, ebenso die beim Tit. V Kap. 10 und 11 vorgekommenen Etatsüberschreitungen.

Am Donnerstag, den 7. d. M., wird die Kapelle des Patriotischen Krieger-Vereins in Wolff's Garten ein Extra-Konzert veranstalten, behufs welches sich dieselbe bedeutend verstärkt hat. Bei beginnender Dunkelheit wird Herr W i l l e r den Garten brillant erleuchten, sowie am Abend griechisches Feuer und Zapfenreich veranstalten lassen.

Am 24. Januar d. J. war in Altdamm Viehmarkt. Die Bewohner der benachbarten Dörfern hatten sich sehr zahlreich dafelbst eingefunden und auch von Regowfelde waren mehrere Wagen mit Männern und Burßen erschienen. Bei der Rückfahrt von Damm hielt die Regowfelder Fuhrwerke vor dem Frank'schen Lokale in Podesuch an und bald begann zwischen den Männern ein Streit, der in eine heftige Schlägerei ausartete, an der sich anscheinend alle Anwesenden recht lebhaft betheiligten und wobei der Eine, der Kolonist W. Z i e b e l l, schließlich mit einer Wagenrinne dreinschlug. Dieser Viehmarktschurz hatte für einige der Teilnehmer noch ein Nachspiel, indem sich dieselben in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Mißhandlung zu verantworten hatten. Es waren dies der Kolonist Friedr. C o n r a d, die Einwohner August R a b b o w, Joh. R a b b o w und Karl R a b b o w und der Kolonist Karl M e d l e n b u r g und W i l l. Z i e b e l l, dieselben sollten bei der Schlägerei den meisten Antheil genommen haben. Durch eine sehr umfangreiche Beweisaufnahme, bei der 22 Zeugen vernommen wurden, konnte gegen Conrad, Karl Rabbow und Medlenburg nichts besonders Belastendes gefunden werden und wurden diese daher freigesprochen, dagegen Ziebell zu 14 Tagen Gefängniß und August und Joh. Rabbow zu je 50 M. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Postdampfer „Athen“, Kapl. F. A. F. Reynaber, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 20. August von Bremen abgegangen war, ist am 2. September wohlbehalten in Newyork angekommen.

#### Elysium-Theater.

Zum Benefiz des Herrn Eduard W e n d t ging am Montag im Elysium-Theater unter Fel. Cäcilie W a r s c h a w s k a's Mitwirkung in der Titelrolle das Bayarische unterhaltende Lustspiel „Der Vicomte von Létoridès“ in Szene. Das Stück ist ein altes Repertoirestück und kann daher als allgemein bekannt angenommen werden. Die Darstellung erfordert einen leichten Ton und ein solides, inniges Zusammenspiel. Die einzelnen Rollen sind, soweit sie als Stützen des Stückes in Betracht kommen, dankbar, doch erfordern sie immerhin schauspielerische Routine. Herr W e n d t gab den gedehnten, abernen Baron Tibull und nicht schlecht; er befandete für dieses Fach eine anerkannterweiterte Begabung und bewies, daß er ebenso wohl als Don Carlos wie als Schummelreißer — auf Beifall und Zustimmung rechnen kann. Immerhin ein ziemlich umfangreiches Talent! Herr G u t h e r y war ein durchaus gelungener Despairidès und hielt sich von naheliegenden Uebertreibungen sorgfältig fern. Was nun den Gast des Abends und Inhaber der Titelrolle, Fel. Cäcilie W a r s c h a w s k a vom Stadttheater in Breslau, angeht, so müssen wir vorerst konstatiren, daß es uns freute, die Dame nach mehrjähriger Abwesenheit hier wieder einmal spielen sehen zu können und dies in einer Rolle, die ihrem damaligen Fache oder was nicht viel weniger sagen will, ihrer damaligen Beschäftigung so sehr fern lag. Die Partie des Vicomte ist stets eine Paraderolle bedeutender Künstlerinnen gewesen, wir erinnern nur an Clara Ziegler, die wohl nie ein Gastspiel vorübergeben ließ, ohne diese Lieblingsrolle gespielt zu haben, und scheint es daher gewagt von einer Schauspielerin, die noch zu den stars zählt, diese mit vieler Laune und feinstem Humor zu schaffende Gestalt zu ihrer Antititrolle zu wählen. Immerhin gelang es Fel. Warszawska, diesen von ihr befundenen Muth in Etwas zu reiferen. Sie zeigte, daß sie ein Anrecht hat auf die Nachschöpfung solcher Charaktere und reichte die Kopie auch nicht im Enferntesten an das Original, so darf doch schon die bloße Kopie als eine ansehnliche Arbeit und die Schöpferin empfehlende Arbeit beurtheilt werden. An einer vollendeten Einheit fehlte es ihr allerdings an vielen Stellen und lange hat die Felle noch zu thun, um die hervorstechenden Ecken und Unebenheiten zu beseitigen. Daß die Debitantin gelernt hat, sogar viel gelernt hat seit ihrem hiesigen Engagement, ist auffallend, das bewies die Behandlung ihres sehr schönen und umfangreichen Drogas, daß sie aber auch manches verlernt hat in dieser Zeit, bewies ihre Aussprache, die uns damals lange nicht so unrein vorgekommen ist, als heute. Fel. Warszawska verschluckt nicht nur wiederholt die Endsilben, sondern spricht auch häufig, sogar sehr häufig die Vokale unrein, so das u wie ein spitzes i und das ö wie ein e. Das stößt sehr und hat die begabte Darstellerin ihr ganzes Augenmerk auf Vermeidung dieser ungeliebten Aussprache zu richten. Wir sind der Ansicht, daß die junge Dame, deren Talent unverkennbar ist, bei fortgesetztem Fleiß in nicht zu langer Zeit zu den bedeutenderen Vertreterinnen ihres Faches zählt, doch

ist die erste Hauptbedingung dazu neben der sorgfältigen Aussprache eine ruhige, nicht springende Darstellung. Man vermißt an derselben noch sehr die so bestechende Ueberlegenheit und volle Beherrschung der Rolle, wie wir dies z. B. stets an Fel. W i e n r i c h bewundern müssen. Auf weitere Kunstproben des Gastes sind wir indessen recht gespannt, möglich daß wir darnach unser heutiges Urtheil noch zu modifiziren haben.

H. v. R.

#### Kunst und Literatur.

Theater für heute Elysiumtheater: „Marie-Anne, oder: Ein Weib aus dem Volke.“ Schauspiel in 5 Akten.

#### Bermischtes.

(Der Gipfel der Vorsicht.) Eine der hohen Aristokratie angehörige, durch ihren Kunstsin in weiten Kreisen bekannte Dame wohnte der Eröffnungs-Vorstellung im Theater an der Wien zu Wien in einer Parterre Loge bei; zu ihren Füßen hatte sie — eine brennende Dellampe. Obwohl die Sicherheits-Vorkehrungen in diesem Hause die umfassendsten sind, scheint die Dame doch nur beruhigt zu sein, wenn ihr eigenes Lämpchen glüht! — (Verschluckte Theelöffel.) Im „New-York med. Record“ berichtet Dr. Kohn über ein Unikum von Fremdbörper im Darmkanal. Der Fall betrifft eine melancholische Patientin, welche nach vielen Unterleibsbeschwerden, Erbrechen, peritonaealen Reizungen eines Tages drei Theelöffel von fast 6 Zoll Länge und 1 1/4 Zoll Breite entleerte und von da ab gesund wurde. Die Theelöffel, welche Patientin verschluckt hatte, sind mindestens 5 Wochen lang im Darmkanal gewesen.

(Es war ihm bekannt.) Gelegentlich der Enthüllung des zweiten Denkmals für Rouget de l'Isle dürfte nachfolgende Anekdote von aktuellem Interesse sein: Im Jahre 1835 kam ein ältlicher Herr zu einem damals sehr bekannten Berleger in Paris und offerirte ihm eine Sammlung von vierzig Nationalgesängen, deren Autor zu sein er vorgab. Der Berleger sah den Band durch und bemerkte einen Gesang in demselben, der mit den Worten begann: „Allons, enfants de la patrie.“ — „Ist Ihnen vielleicht bekannt,“ wandte er sich ironisch zu dem alten Manne, „daß dieser Gesang bereits veröffentlicht worden ist, daß er „Die Marschallaise“ genannt wird und daß dessen Autor Rouget de l'Isle heißt?“ — „Natürlich,“ versetzte der alte Herr ruhig: „Ich bin ja Rouget de l'Isle.“

#### Telegraphische Depeschen.

Breslau, 5. September. Der Erzherzog Salvator ist heute früh hier eingetroffen. Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm wird Abends um 7 Uhr erwartet. Zahlreiche Menschenmassen durchziehen die via triumphalis und bilden in den Straßen, welche die Breslauer Garnison bei ihrer heutigen Rückkehr aus dem Mandoveterrain passirt, Spalier.

Breslau, 5. September. Großfürst Wladimir von Rußland und seine Gemahlin sind mit ihrem Gefolge heute früh 6 1/2 Uhr hier eingetroffen und von den Spitzen der hiesigen Behörden, sowie von dem General-Gouverneur von Warschau, Graf Albedinski, und dem russischen Oberst von Dapler am Bahnhofe empfangen worden. Generalfeldmarschall Graf Moltke trifft heute Nachmittag 4 Uhr hier ein.

Petersburg, 5. September. Das „Journal de St. Pétersb.“ bemerkt gegenüber dem „Globe“, welcher die Bedeutungslosigkeit der Verträge predigt und gegenüber der „Times“, welche in der Haltung Rußlands in der ägyptischen Frage eine Revanche für den Berliner Kongreß erblickt, Rußland habe im Jahre 1878 den Verträgen und der Autorität des europäischen Konzertes der Mächte Achtung gezeigt. Das englische Kabinett habe ebenfalls versprochen, die Entscheidung über das Loos Egyptens dem europäischen Konzerte zu unterbreiten. „Wir erwarten mit Zuversicht die Erfüllung dieses Versprechens. Die Verträge als werthloses Geschreibsel proklamiren zu wollen, hieße, die Gewalt als die ultima ratio der internationalen Beziehungen proklamiren. Die Zivilisation und die Humanität würden dabei Nichts gewinnen.“

Moskau, 5. September. Der technische Kongreß ist gestern hier durch den Generalgouverneur Fürsten Dolgoroulow eröffnet worden.

Bukarest, 4. September. Die die „Independance de Roumanie“ gerüchtwelst m. d. t. soll demnächst eine Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Serbien und des Fürsten von Bulgarien in Ruffschüt stattfinden.

Madrid, 4. September. Nach aus Manila eingegangenen Nachrichten von gestern waren bis dahin 347 Eingeborene und ein Europäer an der Cholera gestorben.

Konstantinopel, 4. September. In einer anderweitigen Konferenz Said Paschas mit dem griechischen Gesandten Konduriotis über die Grenzstreitigkeit erklärte sich die Pforte geneigt, alle streitigen Grenzpunkte mit Ausnahme des Gebietes am Zonossee an Griechenland abzutreten.

Wie es heißt, hätte Desferretich in Athen neue und ernstliche Vorstellungen gegen jeden Versuch Griechenlands, den Frieden zu stören, erhoben.

London, 5. September. Wie die „Times“ erfährt, soll die englische Regierung im Besitze eines zwischen dem Sultan und Arabi Pascha stattgehabten Briefwechsels sich befinden, welcher das heimliche Einverständnis beider vollständig konstatirt.

Dublin, 5. September. Der Bischof von Dublin hat eine Bekanntmachung, daß die weitere Anstellung von Spezialkonsuln nicht nothwendig sei. Die Aufstellungen haben sich gestern nicht wiederholt.